

verschluckt, wenn ich es ihnen tief in den Schlund schob, steckte ich es ihnen blos in den Schnabel, so wurde es alsbald weggeschleudert und selbst wenn sie noch so gierig waren, verschmähten sie es von der Hand abzunehmen.

Jetzt erhalten die Segler ein Gemenge von gleichen Theilen geriebener Möhre, gekochten Rindsherz, getrockneten, geschwellten Ameisenpuppen und Eintagsfliegen, unter welches etwa haselnuss-grosse Stücke Topfen und rohes Fleisch gemischt sind, und alle Theile dieses Futters werden nun gleich gerne angenommen, ja mir scheint es fast, als ob sich das Fleisch nun einer gewissen Bevorzugung erfreuen würde. Gewiss ist, dass den Vögeln diese gemischte Nahrung besser bekommt, als die fast ausschliessliche Ernährung mit ihrem einstigen Lieblingsfutter, dem Topfen, denn während zur Zeit, wo ich hauptsächlich diesen fütterte, die Excremente dünnflüssig waren, sind sie jetzt fest geworden. Da die Segler während der ersten Tage nach ihrer Ankunft kein Wasser zu sich genommen hatten, so glaubte ich, dass sie desselben ebensowenig bedürften als die Nachtschwalben, und hielt die Vögel daher noch wochenlang ohne Wasser: sie schienen dasselbe auch in keiner Weise zu vermissen, ja wenn ihnen solches einmal zufällig in die Nähe kam, ihm direct auszuweichen, ich war daher nicht wenig erstaunt, später, als die Segler mit einer kleinen Rauch- und Hausschwabencolonie zusammen ein Zimmerchen bewohnten, eines Tages einen Alpensegler in dem grossen, für die Schwalben bestimmten Wasserbehälter liegen und dabei gemächlich planschend ein Bad nehmen zu sehen! Herr Pallisch hatte sowohl an den Alpenseglern als auch an zwei Manerseglern, welche er pflegt, bereits einige Tage vorher die Bemerkung gemacht, dass sie auch trinken. Seither habe ich öfters einen oder auch gleichzeitig zwei Segler beim Bade beobachtet, das Trinken indessen noch nie selbst beobachten können, kann daher auch nicht mittheilen, wie sich der Vogel hierbei benimmt. Trotz des zeitweiligen Badens sind die Alpensegler übrigens gegen Nässe ungemein empfindlich, wie ich mich einmal überzeugen musste. Da die Kammer, welche den Seglern und Schwalben als Aufenthaltsort dient, und auf deren Boden sich die ersteren frei bewegen, eine Zeitlang von Ratten heimgesucht wurde, sah ich mich gezwungen, die Vögel während der Nacht vor diesen gefährlichen Nagnern in sicheren Verschluss zu bringen, und während ich die Schwalben veranlasste, in ihrer geschützten Aussenvoliere zu nächtigen, bracht ich die Segler zwischen einem Doppelfenster unter. Die äusseren Flügel desselben schlossen nicht fest, und als eines Nachts ein besonders starkes Gewitter niederging, strömte auch durch die Fensterspalten Wasser ein und durchhäste die Segler: am nächsten Morgen fand ich die Vögel förmlich erstarrt und im höchsten Grade ermattet, sie schlugen kaum bei Berührung die Augen auf, verweigerten jede Nahrungsannahme und litten im höchsten Grade an Durchfall. Ich betete die Erstarrten sofort zwischen warme Tücher, aber erst nach Stunden erholten sie sich einigermassen, Futter nahmen sie erst am nächsten Tage.

(Schluss folgt)

Ueber Prämirung.

Obwohl über diesen Punct der Geflügel-Ausstellungen schon viel geschrieben wurde, so kann ich trotzdem nicht unterlassen, auch meine Ansichten hierüber bekannt zu geben, nachdem man mich seit vielen Jahren in unserem Vereine als Preisrichter festhält und mehrere deutsche Vereine, darunter die bedeutendsten, wie: Berlin (Cyprio), München (bayerischer Ver. f. Gefl. Z.), ferner der ungar. Land-Gefl.-Z.-V. zu Budapest, der steiermärk. Gefl.-Z.-V. zu Graz, der oberöst. G.-Z.-V. in Linz etc. bei verschiedenen Ausstellungen seit dem Jahre 1876 (zwei Jahre nach der Schaffung des Wiener Gefl.-Z.-V.) mich zu wiederholten Malen mit ihrem Vertrauen als Preisrichter beehrten. Ich muss gestehen, dass mich die Schöpfung des Classensystems, nach welchem in neuerer Zeit an den meisten Orten prämiirt wird, nicht entzückt hat (obwohl ich bisher nicht offen dagegen Stellung genommen habe), und zwar aus dem Grunde nicht, weil ich mir nicht verhehlen konnte, dass die Aufstellung von gleichen Preisen (nach Geldwerth) bei I., II., III. Classe Preisen in allen Hühner-, respective Tauben-Classen eine ganz und gar ungerechtfertigte und schablonehafte sei, welcher ich nach mehrjähriger Unterordnung unter dieselbe in Zukunft entgegenzutreten gesonnen bin. Ich will nur von jener Abtheilung, wo ich die grössere Erfahrung habe, nämlich von den Tauben sprechen, obwohl der gleiche entscheidende Moment auch bei den Hühnern etc. eintreten dürfte. Es sind z. B. bei unseren Taubenclassen die Classenpreise vollkommen gleich, ob die Zucht der einen Rasse auch zehmal so schwierig ist, als bei einer anderen. Dies finde ich ungerecht, denn welcher Taubenzüchter wüsste nicht, wie schwierig die Aufzucht der Wiener kurzschnebeligen Tauben (von Kopf), der Blond- und Sätinettenarten, langkrausigen Perrücken-, voll- und breittragenden Pfantauben, Carriers etc., gegenüber Farbentauben, Strassern-, Modeneser- und Florentinern, oder Locken- und Trommeltauben erscheint.

Ja sogar die Brieftauben werden nach ihrem Aussehen mit den gleichen Preisen bedacht, wie die edelsten Rassetauben, obwohl man ihnen freie Zuchtwahl lässt und ihr Aussehen auf ihren wirklichen Werth als Posttaube gar keinen Einfluss übt, wie schon oft eine ganz unbedeutend aussehende Brieftaube vor der bestgeformten die Siegespalme beim Wettfluge errang. Ich würde daher vorschlagen, wieder zur früheren Art der Prämirung zurückzukehren und den Preisrichtern die Classificirung der Thiere überlassen, die müssen wissen, was selten ist, was schwierig zu erreichen und darnach urtheilen; freilich, nach der Schablone zu richten, ist leichter, besonders wenn es gilt: „das vorhandene Beste“ zu prämiiren. Es gibt eben verschiedene Preisrichter! Unzufriedene Aussteller wird es zwar immer geben, bei jedem nur denkbaren Prämirungsmodus und bei noch so kritischer Wahl von Preisrichtern, weil man es eben allen nie Recht machen kann. Aber ich erinnere mich nicht, dass es in früherer Zeit vor der Aufstellung der Classenprämirung mehr Unzu-

friedene gegeben hätte. Man classifizierte z. B. in einer reich beschiedenen Rasse 10 Paare (verschiedener Aussteller) als Thiere I. Classe, wo man heute nur ein Paar als des I. Classenpreises würdig erklärt, das nächste Paar mit dem II. Classenpreise abfertigt und das folgende mit dem III. Preise; alle anderen fallen durch. Aus der Summe der I., II. und III. Classe-Bezeichnungen wurde dann der Preis des Ausstellers bestimmt und es lag in der Reihenfolge der mit Metallenen Auszeichnungen ihre Anerkennung als Züchter. Ueberhaupt bin ich gegen Geldpreise, es würdigt die Sache sehr herab und kommt in der Regel nur den Händlern oder grösseren Zuchtanstalten zu Gute, denn Specialzüchter können dabei nichts gewinnen, wenn z. B. Einer 30–50 Paare derselben Gattung ausstellt und wären 20 Paare darunter, welchen ein I. Preis zukäme, so kann derselbe nur den I. Classenpreis per X Gulden bekommen, während der Händler 30–50 diverser zusammengekaufter Paare ausgestellt und wenn er geschickt ist und seine Sache versteht, bei 20 verschiedenen Classen den I. Preis per 20 mal X Gulden erhält. Schon der Umstand, dass so viele Züchter statt Geldpreisen gleichwerthige Medaillen verlangen, sollte der Beweis sein, dass der frühere Prämiierungsmodus der bessere war. Ausserdem bürden sich manche Vereine in ihrer Noblesse beim Vergeben der Geldpreise zu grosse Lasten auf, wie z. B. heuer bei unserer Frühjahrsausstellung bei einem Eingange von 395 fl. Standgeld, an Geldpreisen und Medaillen 675 fl. vertheilt wurden.

Ja freilich, wenn man nur programmässig versichert, dass „alle eingezahlten Standgelder als Prämiierung zur Vertheilung gelangen“, da gibt es nichts darauf zu zahlen. Es würden die von den Vereinen gegebenen Medaillen auch durch die frühere Prämiierungsart wieder an Werth gewinnen, während sie jetzt durch die Geldpreise einen ordentlichen Curswerth haben; die grosse silberne kostet so viel, die kleine so viel etc. etc., gegen welchen Geldpreis sie auf Verlangen umgetauscht werden können. Die Sache verliert ihren Nimbus und sinkt zu einer Speculation herab, was früher doch bei weitem weniger der Fall war, wo man der Sache zu Liebe züchtete, jeder nach seiner Neigung und Liebhaberei seine Producte zur Anschauung brachte.

J. B. Brunsckay.

Vom deutschen Geflügelzüchtertage.

Von W. Dackweiler. Nachdruck verboten
(Fortsetzung und Schluss.)

Wir wollen das Nutzgeflügel nicht von den Ausstellungen vordrängen, ihm auch durchaus keine strafmütterliche Behandlung angedeihen lassen, werden uns aber nie dazu verstehen, dass ihm besondere Vergünstigungen eingeräumt werden sollen, sofern es sich in die Reihe der Rassethiere einrangirt. Es müsste das auch, abgesehen davon, dass eine richtige Taxirung des Wirtschaftsgeflügels überhaupt unmöglich ist, zu vielen Unzu-

träglichkeiten führen. Was an der einen Stelle als Sportthiere betrachtet wird, gilt an anderer Stelle als Wirtschaftsgeflügel und umgekehrt. So zählt die Reihe der Wirtschaftsrassen bei dem rheinischen Verband 22 Rassen, andererseits lässt man nur vier oder sechs als solche gelten. Darum wiederholen wir, was wir im vorigen Jahrgang dieser Zeitung gesagt: „Das Nutzgeflügel muss in besonderer Abtheilung auf den Ausstellungen untergebracht werden, dann kann auch der Preisrichter dementsprechend urtheilen, dann darf er Fehler unberücksichtigt lassen, die er in der Abtheilung für Rassethiere rügen müsste. Die eigentlich richtige Prämiierung des Wirtschaftsgeflügels müsste auf dem Geflügelhofe selbst stattfinden und der ganze Betrieb dabei massgebend sein. Was die Ehrenpreise anbelangt, so steht es jedem, also auch den Vereinen, frei, für besondere Rassen, seien es beliebte Sportrassen oder gute NutZRassen, sowie auch Kreuzungen Ehrenpreise anzuschreiben, und diese Ehrengaben sind auch programmässig, also im Sinne des Stifters zu vergeben, sofern nicht wichtige Hinderungsgründe eintreten. Werden an einen Ehrenpreis Bedingungen geknüpft, die unerfüllbar sind, so sollten sie einfach zurückgewiesen werden. Auch die Staatsmedaillen sind unbedingt im Sinne des Stifters zu vergeben. Sollen diese an Wirtschaftsgeflügel vergeben werden, dann muss entweder der Verein die Rassen bestimmen, die in dem Bezirke als beste NutZRassen gelten, oder der Preisrichter muss nach seiner Meinung die Auswahl treffen. Sind die staatlichen Unterstützungen aber den Vereinen bedingungslos zur Verfügung gestellt, dann erblicken wir keinen Fehler darin, dass auch die Sportrassen berücksichtigt werden; denn die Rassenzucht ist zweifelsohne ein wesentliches Unterstützungsmittel der Nutzgeflügelzucht, und mehrere Sportrassen sind gleichzeitig auch gute NutZRassen und würden auch auf dem Wirtschaftshofe sich besser eignen, als manche planlose und vielleicht auch als zweckmässige Kreuzungen. Die Zuerkennung der Ehrengaben hat mit dem eigentlichen Prämiiren sehr wenig und mit dem Systeme gar nichts gemein, weil dabei die Bestimmung des Stifters massgebend ist. Doch können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass die Gewinnung eines Ehrenpreises und am wenigsten die Gewinnung einer Staatsmedaille in der Regel nicht den Geldpreis ausschliessen sollte. Wir wissen die Ehre, die mit der Gewinnung einer Medaille, besonders einer Staatsmedaille verbunden ist, voll und ganz zu würdigen, aber wie es bislang stellenweise gemacht wurde, finden wir für Unrecht; man sorgt geradezu dafür, dass solche Medaillen ihren Werth gänzlich einbüssen. Einem Züchter wird für besonders gute Zuchtleistung z. B. eine silberne Medaille zuerkannt; er muss auf den Geldpreis verzichten. Der andere erhält für eine minder gute Zuchtleistung einen I. Geldpreis. Die Staatsmedaillen stehen bei vielen Vereinen an erster Stelle (und im gewissen Sinne ist es ganz recht), dann folgen besondere Ehrengaben. Nun sind uns Fälle bekannt, dass Aussteller es geradezu darauf anlegten, sich an der silbernen Staatsmedaille vorbeizuarbeiten, um eine bessere

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Bruszkay J. B.

Artikel/Article: [Ueber Prämiirung. 221-222](#)